

# Erfahrungen an der Schwelle zum Jenseits

## Übersinnliche Wahrnehmung oder Fantasie? Gespräche mit Menschen, die Nahtod-Erlebnisse hatten

**Die Berichte von Menschen mit Nahtod-Erfahrungen klingen abenteuerlich. Gibt es wirklich Erlebnisse, die auf ein Leben nach dem Tod hindeuten? Bei Wissenschaftlern überwiegt die Skepsis.**

Sabine Mehne hat dem Tod ins Auge geschaut. 1995 hatten die Ärzte bei ihr ein hochmalignes Non-Hodgkin-Lymphom diagnostiziert - eine Erkrankung, vergleichbar einer akuten Leukämie. "Als ich im Mai 1995 krank wurde - mit einer Grippe fing alles an -, hatte ich eine Vorahnung: Das geht nicht gut aus", erinnert sich die 51-Jährige aus Mühlthal bei Darmstadt gegenüber unserer Zeitung.

---

VON MARKUS BRAUER

---

Im Herbst 1995 kam sie erneut ins Krankenhaus, "abgemagert, mit irren Bauchschmerzen". Während einer Untersuchung, mit der die Ärzte die Ursache ihrer starken Schmerzen herausfinden wollten, passierte es. "Plötzlich fuhr ich aus meinem Körper. Ich sah ein Licht, unfassbar intensiv, mit dem ich verschmolz. Ich schwebte über meinem Körper, sah die Ärzte, den Untersuchungsraum. Ein unsagbar schönes Gefühl durchströmte mich: Glück, Freude, kein Schmerz, grenzenlose Geborgenheit, Freiheit."

Die dreifache Mutter ringt nach Worten. Während ihrer Nahtod-Erfahrung war sie weder klinisch tot noch narkotisiert. Wie lange die Entrückung dauerte, weiß sie nicht. Wenige Sekunden vielleicht. "Plötzlich machte es peng und ich war wieder in meinem Körper." Jahrelang sprach die Physiotherapeutin mit niemandem darüber. Auch aus Furcht, für verrückt gehalten zu werden. "Heute weiß ich: Es war das größte Geschenk meines Lebens." Den Krebs hat Sabine Mehne besiegt - dank Chemotherapie und Knochenmarktransplantation.

Zahlreiche Menschen berichten von ähnlichen Erlebnissen nach Unfällen oder Herzinfarkten. Allerdings gibt es ebenso wenig einen immer wiederkehrenden Auslöser für Nahtod-Erlebnisse wie einen direkten Zusammenhang mit dem nahenden Tod. Der Soziologe Hubert Knoblauch hatte 1999 im Rahmen eines Forschungsprojekts rund 2000 Deutsche zu ihren Erfahrungen befragt. Weniger als die Hälfte war während des Erlebnisses tatsächlich klinisch tot. Knoblauch schätzt, dass vier Prozent aller Bundesbürger ein Nahtod-Erlebnis hatten - rund 3,3 Millionen Menschen.

Die Medizinerin Elisabeth Kübler-Ross war eine der Ersten, die 1969 in ihrem Buch "Interviews mit Sterbenden" Berichte über Jenseitserfahrungen veröffentlichte. Wie der Arzt Raymond Moody ("Leben nach dem Tod", 1975) entdeckte sie Ähnlichkeiten in den Darstellungen: Trennung von Körper und Geist, Rückschau aufs eigene Leben, Begegnung mit Verstorbenen, beglückende Lichterfahrten, Reise durch einen Tunnel, Rückkehr an einer Grenze ins reale Leben.

Kulturgeschichtlich sind Jenseitserfahrungen so alt wie die Menschheit. Der griechische Philosoph Platon berichtete im Altertum genauso darüber wie die Bibel. Auch aus dem Mittelalter sind Nahtod-Visionen von Mönchen und Nonnen überliefert. So skeptisch Biochemiker, Neurologen, Palliativmediziner und Psychologen den Berichten aus einer transzendenten Welt gegenüberstehen, so sehr fesseln sie doch ihr Forscherinteresse. In der neuesten Studie, die von der englischen Universität Southampton koordiniert wird, soll in den nächsten Jahren erforscht werden, ob das Phänomen wissenschaftlich bewiesen werden kann. An mehreren britischen und amerikanischen Hochschulen sollen Patienten untersucht werden, die nach einem Herzstillstand wiederbelebt worden sind und womöglich von Nahtod-Erfahrungen berichten können.

2001 hatten niederländische Forscher um den Arnheimer Kardiologen Pim van Lommel 344 Herzstillstandpatienten befragt. 18 Prozent von ihnen erzählten von Tunneln, Lichtern und einem Verlassen des Körpers. Physiologische Ursachen, wie sie die meisten Neurowissenschaftler als Erklärung postulieren, scheiden für van Lommel als Grund aus. "Es ist einfach nicht möglich, dass die Nahtod-Erfahrung auf einer Einbildung beruht", so der Mediziner. Diese Wahrnehmungen seien keine "subjektive Halluzination", sondern "eher eine universelle Erfahrung".

Auch Alois Serwaty aus Emmerich war dem Tode nahe. Der 61-jährige Ex-Offizier gründete 2004 mit anderen "Erfahrenen" das bundesweite Netzwerk Nahtod-Erfahrung. 1993 war Serwaty nach einer Bypass-Operation ins Krankenhaus eingeliefert worden. Dort kam es während der Herzkatheter-Untersuchung zu Kammerflimmern. "Plötzlich spürte ich mich außerhalb meines Körpers. Ich schwebte halbhoch im OP-Saal", sagt er unserer Zeitung. "Dann das Gefühl von Ruhe, Frieden, Glück. Ich wollte nicht mehr in meinen Körper zurück."

Serwaty kennt die Argumente der Kritiker, die in der Grenzerfahrung "nur eine komplexe Halluzination oder das Produkt gestresster Neuronenverbände" sehen. Doch hier an der Schwelle zum Tod gehe es "um die Wahrheit des Augenblicks und nicht um eine Wahrheit des Messens und Wiegens". Die Erfahrung, die er und viele andere gemacht hätten, seien "Fußspuren einer anderen, transzendenten Wirklichkeit - aber nicht die Wirklichkeit selbst".

Diese Unterscheidung ist vor allem theologisch wichtig. Gerade die Kirchen geben sich beim Thema Nahtod zugeknöpft. Sie wollen nicht in den Verdacht geraten, derartige Erlebnisse zu instrumentalisieren. Der katholische Theologe Hans Küng aus Tübingen warnt in seinem Buch "Ewiges Leben?" (1982) vor voreiligen Schlussfolgerungen. In einem aktuellen Gespräch erklärt der 80-Jährige, warum Nahtod-Erlebnisse keinen Beweis für die Ewigkeit darstellen: "Alles, was wir in der Nahtod-Erfahrung erleben, setzt einen klinischen Tod voraus und keinen biologischen. Wer den biologischen Tod erleidet, kommt nicht zurück. Insofern ist dies alles vor dem großen Tor des Todes, unmittelbar vorher und nicht nachher."

Auch bei Hirnforschern wie dem Bonner Neuropsychologen Christian Hoppe überwiegt die Skepsis. Medizinisch gesehen seien Nahtod-Erlebnisse "komplexe Halluzinationen". Da es

aus naturwissenschaftlicher Sicht keine Anhaltspunkte gebe, ob sie wahr seien oder nicht, könnten sie empirisch weder belegt noch widerlegt werden. "Es sind Erlebnisse zwischen Bewusstsein und Bewusstlosigkeit. In diesem Zwischenzustand können solche Erlebnisse auftreten." Was sagen Nahtod-Erfahrungen über ein Leben nach dem Tod aus? "Wohl gar nichts, denn nur der unwiederbringliche Verlust der Funktionen des ganzen Gehirns ist als medizinisches Todeskriterium anerkannt", erklärt Hoppe. "Personen, die Erlebnisse berichten können, waren nie tot. Das Gehirn ist neurologisch immer intakt."

Unstrittig ist unter Fachleuten, dass man vergleichbare Erlebnisse mit Hilfe von Drogen, Meditation oder Narkosemitteln herbeiführen kann. Auch Sauerstoffmangel im Blut, durch den Halluzinationen auftreten können, wäre eine mögliche Erklärung. Andere Neurowissenschaftler sehen in Nahtod-Erlebnissen eine spezifische Form von Träumen, die sich nicht wesentlich von denen anderer Personen unterscheiden.

Fest steht: Die Wissenschaft ist in dieser Frage tief gespalten. "Tatsächlich gibt es Nahtod-Erfahrungen. Als Neurologe hat man gelegentlich damit zu tun", berichtet Wilfried Kuhn, Chefarzt der Neurologischen Klinik am Leopoldina-Krankenhaus in Schweinfurt. Die meisten Wissenschaftler hielten sie für biologisch erklärbar. Wenn man wissenschaftlich argumentiert, müsse man sich an Fakten halten. "Die gibt es aber nicht", stellt der Gehirnforscher fest. "Es gibt nur retrospektive Indizien und Anhaltspunkte. Wir wissen wissenschaftlich so gut wie nichts darüber." Das bestätigt der Bonner Klinikseelsorger Ulrich Eibach. Bei Nahtod-Erfahrungen handle es sich um subjektives Erleben. "Allerdings gründet unser Leben überwiegend in subjektivem Wissen."

Manuela Maetze erinnert sich an ihr Grenzerlebnis, als wäre es erst gestern gewesen. Am 24. Mai 2004 wurde sie mit einem Blinddarmdurchbruch ins Krankenhaus eingeliefert. Während der Narkose fühlte sie, wie eine Hand sie aus einer schwarzen Box herausnahm und in einen leeren, lichtdurchfluteten Raum stellte. "Es war ein Blick in eine Dimension, die wir uns nicht vorstellen können", sagt die 51-jährige freischaffende Künstlerin aus Germering unserer Zeitung und berichtet von einem unbeschreiblichen Glücksgefühl während ihrer "Entrückung". Doch auch dieses Phänomen ist medizinisch erklärbar: In Extremsituationen sendet der Körper Glückshormone (Endorphine) aus, die helfen sollen, lebensgefährliche Situationen möglichst unbeschadet zu überstehen.

Wer Nahtod-Erlebnisse ins Reich der Fantasie verbannt, für den sind sie zwangsläufig nichts anderes als neuronale und biochemische Prozesse. Der emeritierte Bochumer Mathematikprofessor Günter Ewald ist dennoch überzeugt, dass in derartigen Berichten auch "ohne brauchbare wissenschaftliche Einordnung nachprüfbare Details" stecken. "Ich halte Außer-Körper-Erlebnisse wie bei Alois Serwaty für real."

Welche Aussagekraft haben dann Nahtod-Erlebnisse, wenn sie naturwissenschaftlich als bloße Halluzination und Sinnestäuschung eingestuft werden? Hierzu noch einmal Hans Küng: Die Frage, ob es ein Leben nach dem Tod gibt, sei keine Frage des Wissens, sondern des Vertrauens. "Ich habe selbst keine rationalen Beweise, aber ich habe selbst viele gute Gründe anzunehmen, dass alles, was wir erarbeitet, erlitten und geliebt haben, mit dem Tod nicht vorbei ist." Davon ist auch Serwaty überzeugt: "Nahtod-Erfahrungen eignen sich nicht, das Jenseits zu beweisen. Sie beweisen nichts im wissenschaftlichen Sinne. Es sind ganz intime Erlebnisse von einigen Menschen."

Suse Pfeiffer ist eine von ihnen. Das Nahtod-Erlebnis der 70-Jährigen aus Öhningen am Bodensee liegt 20 Jahre zurück. Damals war sie mit ihrem Mann beruflich in Afrika tätig.

Geschwächt von Amöben, Malaria und Würmern lag sie in ihrem Zimmer auf dem Bett, als sich plötzlich ihr Geist vom Körper löste. "Ich war umgeben von Licht, so hell wie die Sonne. Es war ein Gefühl, wie jenes, als ich meine beiden Kinder nach der Geburt im Arm hielt. Ja, es war für mich eine Gotteserfahrung. Auch nach 20 Jahren verspüre ich Sehnsucht danach."

Ihre Erfahrung an der Schwelle zum Jenseits hat Suse Pfeiffer die Angst vor dem Tod genommen. Auch für sie habe der Tod seinen Schrecken verloren, betont Manuela Maetze. Und Sabine Mehne sagt: "Ich bin sicher, dass es nach dem Sterben irgendwie weitergeht. Wenn ich einmal ganz über die Schwelle gehen werde, wird es noch viel schöner sein, als alles, was ich erlebt habe."